

Nachrufe

Manche Frauen hätten in dieser Rubrik Platz finden sollen in der Woche, als die Nachricht von ihrem Tode kam, und wurden verdrängt, weil jemand Prominenteres starb. Vier Nachträge.



Fides Krause-Brewer, 99

Am 24. November 1949 kam es zum Streit im Bonner Bundestag. Es ging um die Ruhrbehörde. Die CDU-Abgeordneten schlugen vor Wut die Pultdeckel auf und zu, der SPD-Vorsitzende beleidigte den Kanzler so scharf, dass er für 20 Plenarsitzungen ausgeschlossen wurde. Auf den Zuschauerrängen saß eine junge Frau, die all das faszinierend fand. So begann die Karriere von Fides Krause-Brewer, an deren Ende sie von Intendanten, Zeitgenossen und Kollegen als die »Grande Dame des Wirtschaftsjournalismus« bezeichnet werden sollte. Sie spezialisierte sich auf sogenannte Frauenthemen, erinnerte sie sich in ihrer Autobiografie, auch weil sich kein anderer dafür interessierte. 1962 warb das ZDF sie an, sie wurde Korrespondentin für Wirtschafts- und Sozialpolitik. Immer selbstbewusst, immer mit Sachverstand, Pionierin in einer Welt, die von Männern dominiert wurde. Am 9. August starb Fides Krause-Brewer nach einem langen Leben, in dem sie keine bloße Zuschauerin war, sondern Zuschauer hatte. **MKE**

Edelgard Huber von Gersdorff, 112

Die Emanzipation der Frau, so glaubte die Frau, die einige Zeit die älteste Deutschlands gewesen sein soll, sei »richtig«, ein logisches Ergebnis des Weltenlaufs: »Das ergab sich schon aus dem Krieg.« Diese Haltung dokumentiert einen bodenständigen Pragmatismus, der die Nachfahrin einer uradligen deutschen Familie offenbar auszeichnete. Grundsätzlich optimistisch blickte sie auf die Welt, die sich seit ihrer Geburt 1905 in Gera doch erheblich verändert hatte. Mit 14 Jahren lernte sie ihren späteren Mann Walther Huber kennen, den ersten Mann, den sie dann duzte. Er unterstützte sie, als sie mit 22 Jahren an Polio erkrankte, sie lernte wieder gehen und war als Justiziarin bei einer Bank tätig. Mit ihm bereiste sie die Welt. Engstirnigkeit war ihr fremd, die Idee der EU hielt sie für richtig, ebenso die Flüchtlingspolitik von Kanzlerin Merkel. Anlässlich ihres 111. Geburtstags sagte sie: »Der Kopf macht zum Glück noch mit, dafür bin ich herzlich dankbar.« Edelgard Huber von Gersdorff starb am 9. April in Karlsruhe. **KS**

Maria Beig, 97

Ihr literarisches Debüt »Rabenkrächzen« veröffentlichte Maria Beig, da hatte sie bereits 62 Jahre gelebt und lange als Hauswirtschaftslehrerin gearbeitet, in einem Beruf, der sie nicht erfüllte. Sie hatte ihren Sohn verloren, mit einer Depression gerungen und hatte sich frühzeitig pensionieren lassen. Von diesen Lasten schrieb sie sich schließlich frei und blickte auf vier Generationen ihrer Familie zurück, in der sie eines von 13 Kindern war. Danach veröffentlichte sie fast jährlich neue Bücher und wurde zur Chronistin des bäuerlichen Lebens in ihrer Heimat Oberschwaben, die sich der Modernisierung stellen musste. Immer schrieb sie kraftvoll und nüchtern und nie einen Satz zu viel. Ganze Charaktere und Schicksalsschläge passten da hinein. In »Hermine. Ein Tierleben« erzählte sie die Biografie einer Bauerntochter in 64 Unglücksfällen mit Tieren. Und in »Buntspechte« arbeitete sie das Gefühl der Heimatlosigkeit in den Nachkriegsjahren auf. Mit ihrer Autobiografie »Ein Lebensweg« blickte sie zuletzt distanziert auf sich selbst. Im Nachwort ihres Debüts schrieb ihr Förderer Martin Walser: »Stell dir vor, Maria Beig gäb es nicht, oder sie hätte nicht geschrieben! Dann wäre alles sang- und klanglos



untergegangen. Dann wäre die deutsche Literatur um einen deutlichen Postensaft- und kraftloser geblieben.« Maria Beig verfasste ihre Werke in Friedrichshafen. Dort starb sie am 3. September. **CAT**

Karin Wolff, 67

Schon nach ihrer ersten Polenreise sei klar gewesen: »Wo ich hingehöre, ist dort, nicht hier.« Dort habe sie die Freiheit gefunden, sagte die Übersetzerin Karin Wolff. In der DDR war der in Frankfurt/Oder geborenen Tochter eines Unternehmers das Studium verwehrt worden. Sie wurde als zu bourgeois, zu christlich befunden. Der angeordnete »sozialistische Arbeitsprozess«, Holzverladen in einer Möbelfabrik, führte zu einem Rückenleiden. Ein langer Klinikaufenthalt schenkte ihr die Zeit, die ihr Leben verändern sollte: Sie brachte sich selbst Polnisch bei, eine Leidenschaft nahm ihren Anfang. Wolff übersetzte für ost- und westdeutsche Verlage bis 1989 rund 30 Bücher. Auch die Königsdisziplin, die Lyrik, meisterte sie mit Feingefühl und Präzision. Mit dem Sammelband »Hiob 1943« hatte sie 1983 an das Warschauer Ghetto erinnert. Sie engagierte sich für Solidarność, schmuggelte Flugblätter in die DDR und übersetzte sie unter dem Pseudonym »Schwarze Katze«; dieses politische Engagement gibt der Bezeichnung »Kulturvermittlerin«, die Wolff zuteilwurde, eine besondere Bedeutung. Sie übertrug auch die Erinnerungen des Holocaust-Überlebenden Wladyslaw Szpilman ins Deutsche, die später als Grundlage für den oscarprämiierten Polanski-Film »Der Pianist« dienten. Karin Wolff starb am 29. Juli in Frankfurt/Oder. **KS**